

# Zimmer mit Einsicht

## Künstlerhaus Bremen zeigt Bilder Matthias Weischers

Von unserem Redakteur  
Stephan Cartier

**Bremen.** Die Wände in diesen Räumen besitzen eine merkwürdige Transparenz. Nicht, dass die Wohnungen in den Bildern Matthias Weischers besonders licht wären, die Färbung tendiert zur Note „Schlamm“, und als Raumausstatter würde der Mann glatt verhungern. Aber trotz der Kelleratmosphäre bieten die oft mit dem Rakel gezogene Farblflächen keinen Abschluss. Durch verschleierte Wände schaut man wie durch Mattglas in eine unscharfe Ferne. Dass dies auch einen Blick von außen hinein zuließe, macht die Interieurs nicht behaglicher.

George Didi-Hubermans Vorschlag, die monochromen Wände in Fresken fra Angelicos nach dem Muster der modernen Farblflächenmalerei eines Mark Rothko als Meditationsfläche zur Versenkung zu deuten, hat dem Kunsthistoriker viel Spott eingetragen. Bei den Innenräumen, die Matthias Weischer malt, gewinnt diese Idee indes an Stichhaltigkeit. Der 1973 geborene Weischer behandelt Räume als kulturpsychologisches Habitat, das über den Bewohner ebenso viel aussagt wie über die Kultur, die ihn so wohnen lässt. Die Menschen, die in seinen Bildern nie auftauchen, leben simultan im Drinnen und Draußen.

Die Ausstellung Weischers im Künstlerhaus bietet Bilder, die das Zimmer als Zeichenraum deuten. Der umgebaute Schau- raum „Am Deich“ nimmt dies kongenial auf und unterstreicht, dass das Werk des als Jungstar gehandelten Wahl-Leipzigers in dieser frühen Phase konsistent ist. Diese Originalität hilft auch, ihn von seinem stilistisch und geographisch nahe liegenden Referenzpunkt Neo Rauch inhaltlich abzugrenzen.

Weischers artifizierender Realismus in der Konstruktion von Bühnenräumen stößt sich wunderbar an Widersinnigkeiten im Detail wie perspektivisch falschen Schattenwürfen, einer gewollten Unfertigkeit im Farbauftrag und nicht zuletzt der Überspachtelung der Leinwandränder mit Farbe. Die Paradoxien wirken in ihrer Marginalität surreal, das unterscheidet Weischer von einem anderen, vielleicht dem letzten großen Maler seelischer Möblierungen, Edward Hopper.

Matthias Weischers Arrangements sind vielschichtiger als die Zimmer des Amerikaners, die allein durch die Wucht ihrer Tristesse wirken. Weischer arbeitet mit wiederkehrenden Versatzstücken wie Textildekor, Schattenwürfen aus dem „Off“ jenseits des Bildes und besonders häufig: Vorhänge. Sie teilen die Wände wie ein Bühnenumhang und machen den Raum zum Theater.

Alles wirkt wie drapiert, ganz genau gestellt – und dennoch ohne Eigenart. Diese Tyrannei des Mobiliars über seinen Nutzer gibt Weischers Bildern ihre unsentimentale soziale Tragikomik. Die individualistische Utopie, die eigenen vier Wände als Ausdruck von Persönlichkeit zu gestalten, stößt sich in Weischers Schöner-Wohnen-Welt am Diktat eines normierten Ambiente.

Diese Bilder wirken wie ein malerischer Kommentar zu dem, was Peter Sloterdijk einmal über den „Totalitarismus des Wohnens“ und seine Verbrüderung mit der Massenkultur schrieb: „Er erscheint jetzt in der Tendenz, die Baumärkte gleichzuschalten und alle Lebensraumbastler aus denselben farbigen Sortimenten an Kacheln, Regalen, Schaltern und Matratzen wählen zu lassen.“

■ Matthias Weischer: Simultan, Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69; bis 17. Oktober, mittwochs bis sonntags 14 bis 19 Uhr.



Matthias Weischer: Erfundener Mann, 2003.

Foto: Künstlerhaus